

Breslauer

Hausblätter für das Volk.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: Pfarrer Dr. J. Wick in Breslau.

N. 42.

Sonnabend, den 27. Mai 1865.

III. Jahrgang.

Die Breslauer Hausblätter erscheinen jeden Mittwoch und Sonnabend, und sind durch die kgl. Post-Anstalten für 14 Sgr., in Breslau durch die Colporteure in's Haus gebracht für 12 Sgr. und in den Commanditen für 10 Sgr. pro Quartal zu haben.

Insetate werden bei einer starken Auflage mit 1½ Sgr. für die gespaltene Petit-Zeile oder den Raum berechnet und in der Expedition, Universitätsplatz Nr. 16, angenommen.

St. Bischoßlichen Gnaden
Dem hochwürdigsten Bischof von Trier Herrn
Leopold Pelldram,

Doktor der Theologie, Sr. Heiligkeit Hausprälat, Ritter hoher Orden,
wünscht an seinem Consecrations-Tag zu seinem bischöflichen Walten und Wirken des
Dreieinigen Gottes reichsten Segen ad multos annos!

Der Seelsorgs-Clerus von Breslau.

Algerien *).

Algerien, ein gutes Stück der Nordküste Afrika's, wo sich eben Napoleon befindet, um selbst zu sehen, was zur Sicherung französischer Herrschaft daselbst dienlich und wirksam, ist seit dem Jahre 1830 im Besitz der Franzosen. Es macht einen Theil der Verberei aus, welche den ganzen Norden Afrika's von Egypten bis an den atlantischen Oceam umfaßt, und enthält aus einem Flächeninhalt von circa 9000 Quadratmeilen 3½ Millionen Einwohner. Wenige Länder der Erde sind in der Geschichte so merkwürdig und haben so vielem Wechsel unterlegen, als dieses Land. Die erste Bevölkerung und Cultur verdankte der lange Küstenstrich von der großen Syrte oder dem Golf von Sydra bis zum atlantischen Ocean südwestlich hinab, den Phöniciern, welche schon vor 1200 vor Christus daselbst ihre zahlreichen Colonien zu gründen anfingen. Zur Colonisirung wurden vorzüglich für das Land auch jene Kanaaniten verwendet, welche beim Eindringen der Israeliten in ihr Land nach ihren stammver-

wandten und benachbarten Phöniciern flohen. Noch in der späten Römerzeit wurde aus dem platten Lande punisch gesprochen, weshalb der heilige Augustinus Bischof suchte, welche dieser Sprache mächtig waren. Eine Menge Städte und Orte verrathen durch ihre Namen ihren phönischen Ursprung. Die größte, älteste und blühendste von diesen Colonien wurde Karthago, welches mit Rom um die Herrschaft der Welt rang. Mit Karthago's Fall wurde Rom's Herrschaft aus der Nordküste gegründet und mit der alten Cultur verband sich die römisch-griechische. Früh und rasch verbreitete sich hier das Christenthum, wahrscheinlich von Rom aus. Die Hauptkirche, der Mittelpunkt der christlichen Bildung wurde Karthago. Der erste bedeutende lateinische Kirchenschriftsteller war ein Afrikaner, nämlich der karthagische Priester Tertullian († 240). In Afrika soll auch die erste lateinische Bibelübersetzung, nämlich die Vulgata, entstanden sein. Afrika, und zwar jener Theil, welchen das jetzige Algerien in sich schließt, ist auch das Vaterland des allerberühmtesten Kirchenlehrers, des hl. Augustinus, welcher zu Tagaste in Numidien geboren und Bischof von Hippo (jetzt Bona) war. Afrika ist getränkt mit dem Blute vieler Märtyrer,

*) Sonntagsblatt für kathol. Christen.

von denen der hl. Cyprian, Bischof von Karthago, und die beiden Frauen Perpetua und Felicitas noch täglich im Kanon der hl. Messe genannt werden. Mehr als 400 Bischöfcher waren im nordwestlichen Afrika gegründet. Da setzten im Jahre 449 die Vandale unter Anführung des Geislerich von Spanien nach Afrika über, zerstörten die Städte, verfolgten und marterten die rechtgläubigen Christen und machten das schöne Land zu einer Wüste. Gerade als sie Hippo, den Bischofssitz des hl. Augustinus, belagerten, im Jahre 430, starb dieser große und heilige Lehrer der Kirche. Allein 100 Jahre später war durch den Sieg des kaiserlichen Feldherrn Belisar (533) auch der Vandalenherrschaft ein Ende gemacht, und Afrika war eine Provinz des griechisch-byzantinischen Reiches. Seit den letzten Jahrzehnten des siebenten Jahrhunderts geriet Afrika vollständig unter die Herrschaft der Araber und die christliche Religion wurde unterdrückt. Die Kirchen wurden nun in Moscheen umgewandelt, und an die Stelle des Evangeliums war das Gesetz des Koran getreten. Von den vielen Bischöfchen blieb kein einziges übrig, erst einige Jahrhunderte später wurde das erste wieder in Ceuta errichtet. Ein Hauptzirkel der muhammedanischen Macht wurde die 682 neu erbaute Stadt Kairwan im heutigen Tunis. Die allmählich verweichlichten Araber mussten im 11. Jahrhunderte ihre Herrschaft im Osten an die seldschüdischen Türken abtreten, im Westen bildeten sich unabhängige saracénische Reiche und allmählich wurden die afrikanischen Berber mächtig. Jedoch blieb die muhammedanische Religion herrschend.

Von jetzt an wurde die Nordküste Afrikas den Christen des Abendlandes ein Gegenstand des Schreckens und das Ziel mancher Unternehmung gegen die Feinde der christlichen Religion. Unter ihnen schmachteten unzählige Christen in der Sklaverei und Gesangenschaft und befanden sich fortwährend in grösster Gefahr, mit ihrer Freiheit auch ihrem Glauben einzubüßen. Das veranlaßte die Stiftung des hl. Dreifaltigkeits-Ordens, der sich die schöne Ausgabe gestellt hatte, die christlichen Gefangenen aus den Händen der Saracenen loszukaufen. Im Jahre 1200 sah man die erste Schaar von 200 erlösten Christen aus Marocco nach dem schmerzlich entbehrten Heimathlande zurückkehren. Diese Unternehmung ging von Frankreich aus. Etwa später, im J. 1270, unternahm der französische König Ludwig der Heilige seinen zweiten Kreuzzug für die heil. Sache der christlichen Religion im Morgenlande und zwar dieses Mal nach Tunis. Er wollte zur Bekämpfung des Morgenlandes daselbst eine christliche Colonie anlegen; allein er starb am 25. August 1270 vor dieser Stadt an einer Seuche. Raimund Lullus verlegte sich mit grossem Fleisse auf die Erlernung der arabischen Sprache, und hielt sich zu dem Ende sogar einen arabischen Bedienten. Er wollte die Afrikaner zum Christenthum bekehren. Zweimal begab er sich nach Afrika, und jedes Mal war er nahe daran, ein Märtyrer des Glaubens zu werden. Zuletzt sah er als heldenmütiger Bekenner im Gefängnisse zu Tunis. Von genuesischen Kaufleuten auch dieses Mal bestreit, starb er als 80jähriger Greis im Jahre

1315 auf der Rückreise, ohne sein so mühevollerstrebes Ziel erreicht zu haben. Spanien, welches im Jahre 1492 die Araber (Mauren) aus seinem Gebiete vertrieb, verfolgte dieselben bis auf die afrikanische Küste und eroberte seit 1506 mehrere Städte, darunter auch Algier. Die Seele dieser Unternehmungen war der berühmte Cardinal Ximenes. Das Eroberte konnte aber nicht lange behauptet werden.

Im 16. Jahrhunderte, wo die Insel Rhodus, die Bormauer der südlichen Staaten des christlichen Europa's, und Belgrad, das Hauptbollwerk der Christenheit im Osten, in die Hände der Türken fiel (1521 und 1522), dehnte sich die türkisch-ottomanische Herrschaft auch über Afrika bis nach Marocco aus.

Damals trieb der kühne Seeräuber Chaireddin oder Haradin Barbarossa sein Piratenwesen auf dem mitteländischen Meere. Viele Tausende christliche Gefangene schmachteten in Tunis und Algier. Um solchem Frevel zu steuern, unternahm der ritterliche, edle deutsche Kaiser Karl V. zwei Züge nach der afrikanischen Küste. Das erste Mal 1535 eroberte er Tunis und hatte die unausprechliche Freude, 22,000 Christen aus allen europäischen Völkern aus der Sklaverei zu befreien und sie der Heimath und den Thürgen wieder zu geben. Das andere Mal 1541 zog er mit 370 Segeln gegen Algier, allein außer dem Beispiele des höchsten Muthes und der tapfersten Ausdauer in den härtesten Be schwerden und Leiden, das er den Seinigen gab, erreichte er kein Resultat.

Bis auf unser Jahrhundert hin waren Algier, Tunis und Tripolis durch ihre offenen Kapereien berüchtigt und deshalb mit dem Namen Raubstaaten gebrandmarkt. Das Haupt derselben war Algier, welches bis zum Jahre 1710 von einem türkischen Pascha, von da ab von einem der Miliz gewählten Anführer, Dey genannt, beherrscht wurde. Alle Unternehmungen der Spanier, Franzosen und Engländer gegen Algier waren ohne Erfolg. Er trockte fortwährend den christlichen Staaten und nöthigte sogar die schwächeren, wie Neapel, Dänemark, Schweden und die Hansestädte, zu einem Tribute.

Den ersten energischen und erfolgreichen Schritt zur Abschaffung solchen Unwesens thaten die vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Flotte am 20. Juni 1815 bei Carthagena die Flotte des Dey von Algerien schlug und denselben zwang, die nordamerikanische Flagge fortan zu respektiren. Ihnen folgten die Engländer, deren Admiral Exmouth im Jahre 1817 den Dey Omar in Folge der furchtbaren Blokade der Stadt Algier zur Nachgiebigkeit zwang. Als aber Algier bald darauf seiner Räuberei und Gewaltthätigkeit an den europäischen Schiffen mit erneuerter Kühnheit fortsetzte, und insbesondere Frankreich viele Kränkungen ersahen hatte, erklärte letzteres unter dem Ministerium Polignac am 20. April 1830 an Algier den Krieg. Die Franzosen eroberten Algerien und machten es zu einer französischen Provinz. Die Aufhebung des Seeraubes, die Begründung europäischer Civilisation, manche materielle Vortheile und die Förderung der christlichen Religion im

eroberten Lande, welches so lange dem Christenthume verschlossen war, sind die erfreulichen Resultate dieser Unternehmung und wiegen jene vielen und großen Opfer auf, welche der Besitz Algeriens Frankreich gekostet hat und noch kostet.

Im Jahre 1838 wurde in Algier das erste Bisthum gegründet. Gegenwärtig weilt Napoleon auf algerischem Boden, und überzeugt sich persönlich von den Bedürfnissen dieser neuen französischen Provinz. In seiner Proklamation an die Einwohner sucht er ihnen aus dem Koran, dem Religionsbuche der Muhammedaner, zu beweisen, daß Frankreichs Herrschaft ihnen zum Segen gereiche, eine Accommodation, die nur zu missbilligen. Der Koran ist im Ganzen ein Lügen- und Fabelbuch des antichristlichen Muhammedanismus, worauf sich der Christ nicht zur Erhöhung der Wahrheit berufen kann. Die Muhammedaner werden daraus ebenso leicht beweisen können, daß sie sich Frankreichs Herrschaft nur so lange gefallen lassen dürfen, als sie zu schwach sind, sie abzuwerfen. Viel einleuchtender für diese Herrschaft mag ihnen daher der Grund scheinen, daß 4 Millionen Araber 40 Millionen Franzosen nicht widerstehen können.

Abbé Richard's Quellenaufdeckungen*).

Die „Landw. Z.“ schreibt: Die süddeutschen Zeitungen enthielten im vorigen Jahre viele interessante Berichte über den Quellenfinder Abbé Richard, der seit mehr denn sechs Jahren mit unbestrittenem Erfolge in Frankreichs wasserarmen Gegendn Quellen nachgewiesen und dadurch außerordentlichen Segen über jene Länderstriche verbreitet habe, so daß ihm in seiner Heimat die allgemeinste Verehrung gezollt wurde. Der Kaiser von Frankreich verlieh dem Abbé wegen seiner außerordentlichen Leistungen im staatlichen Interesse den Orden der Ehrenlegion. Von diesen Vorgängen in Kenntniß gesetzt, veranlaßten Grundbesitzer in der Rheinprovinz den Abbé, auch dort seine Forschungen vorzunehmen. Man stellte ihm die Aufgabe, in Weinbergen, auf Felsen angelegt, in denen es seit unendlichen Zeiten an trinkbarem Wasser mangelte, solches anzugeben, und dies gelang ihm vielfältig unter den schwierigsten Verhältnissen. So erprobte auch die königlich preußische Regierung, welche durch vergleichlichen Thatsachen von dem sachgemäßen Versahren des französischen Geistlichen die Überzeugung gewonnen hatte, dessen Talent, indem sie ihm die höchst schwierige Aufgabe stellte, im fortifikatorischen Interesse auf der Festung Ehrenbreitstein und den Pfaffendorfer Höhen trinkbares Wasser zu beschaffen. Geognosten hatten die Auffindung desselben in dieser Felsformation von vornherein in Abrede gestellt. Der Abbé gab nach genauer Prüfung des Terrains sofort mehrere in der nächsten Nähe der Fortifikation gelegene Stellen an, wo in theils geringer, theils größerer Tiefe, über und unter der Felsformation Quellen vor-

handen sein sollten. Die von Staatswegen vorgenommenen Nachgrabungen ergaben die glänzendsten Resultate, so daß hier das Talent des würdigen Geistlichen sich in jeder Beziehung bewahrheitet hat. Seine Aufdeckungen in Pfaffendorf blieben doch aber nicht unbekannt und veranlaßten Stadt- und Landgemeinden am Rhein sich seiner Hilfe zu bedienen. In Coblenz wurden dem Abbé in Folge dessen große Auszeichnungen, namentlich in den höheren gesellschaftlichen Kreisen, zu Theil. Der Landschaftsrath v. Gräfe im Großherzogthum Posen, nach vorhergegangener sorgfältiger Erkundigung über seine Leistungen, veranlaßte ihn nach Posen zu kommen, von wo aus er sich zu uns nach Schlesien begab. Im Großherzogthum waren seine Forschungen nach Quellen von besonderem Erfolge begleitet, und wird uns namentlich von einem hervorragenden Landwirth, Herrn Lehmann auf Nitsche, die Mithilfung, daß sich bei ihm die Quellenauffindung des Abbé außerordentlich bewährt habe.

In Schlesien war man während des vergangenen Winters nicht zu eifrig bei Aufdeckung der Brunnen, und gingen deshalb die Nachrichten über die Erfolge nur sparsam ein. Inzwischen erlitt der Abbé in Breslau und Liegnitz, wo er Quellen bezeichnete, vielfach Angriffe. Wiewohl der von ihm in Breslau zuerst für die königliche Strafanstalt aufgedeckte Brunnen reichliches und klares Wasser hergab, so bemühte man sich, seine Forschungen zu verdächtigen. In Breslau hat man bis heute jedoch noch keinen Brunnen gegraben, in Liegnitz nur Bohrversuche gemacht, wiewohl der Abbé ausdrücklich in seiner französisch abgefaßten Instruktion sich gegen Bohrungen verwahrt an den Sielen, wo er zu graben angegeben hat, weil der Bohrer leicht in der Nähe einer reichen Quelle einschlagen kann, ohne daß diese die Bohröffnung erreicht und zu Tage tritt, während beim Brunnengraben Wasserläuse sich bilden und somit die Quelle selten verfehlt wird. Auf dem Lande folgte man dem Abbé pünktlicher, und war man deshalb in der Zuckersfabrik zu Losen auch so glücklich, reichlich Wasser zu finden, was Herr v. Löbbecke aller Welt bestätigen wird. So hat der Landtags-Deputirte v. Reuß ebendaselbst gleich glänzenden Erfolg von seinen Nachgrabungen gehabt. Derselbe theilt mit, daß er durch den Brunnemeister Herrn Salisch aus Brieg, denselben, der die Aufdeckungen in der Losenner Zuckersfabrik bewirkte hatte, einen Brunnen habe bauen lassen, welcher zwar nicht in der angegebenen Tiefe von 34 Fuß, aber doch in einer Tiefe von 38 Fuß so viel Wasser gab, daß der sämmtliche Wasserbedarf für die Brennerei, welcher bisher mühsam aus dem Dörre angefahren werden mußte, aus dem neuen Brunnen entnommen werden konnte. Nach Entnahme des gesammten für die Brennerei erforderlichen Wassers hat bisher der Wasserstand kaum um 8 Zoll abgenommen, und ist immer wieder in kurzer Zeit der alte Wasserstand vorhanden; die Ergiebigkeit des Brunnens wird täglich auf 30.000 Quart als Minimum veranschlagt. Herr v. Reuß läßt sich briosch über den Herrn Abbé dahin aus: „Dass ich mich in Folge so überaus günstiger Resultate, die für mich um so mehr in die Waage fallen, als auf demselben Hofe in früheren Jahren wasserarme Brunnen verschüttet werden mußten, Herrn Abbé Richard dankbar verpflichtet fühle, ist wohl sehr erklärlich. Der Zweck, weshalb ich ihn zu mir eingeladen

*) Zugleich ein gründlicher Nasenstüber für die „Breslauer Morgenzeitung“, welche besonders ihre Spalten den Anfeindungen gegen den katholischen Geistlichen Richard öffnete. Hier find Thatsachen, welche diese Anfeindungen in's rechte Licht stellen. —

hatte, ist vollständig erreicht, das genügt mir; eine Erklärung für sein Versfahren zu suchen, halte ich mich nicht für berufen. Hätte ich seine Hilfe nicht eher in Anspruch nehmen sollen, als bis sein Versfahren mir wissenschaftlich hätte erklärt werden können, so würde meine Fabrik jedenfalls jetzt noch und vielleicht noch aus lange Zeit hin ganz ohne Wasser sein, wie es bisher leider der Fall gewesen!"

Ahnliche glänzende Erfolge werden dem Abbé nachgerühmt aus Bellwighof bei Brechelshof, Kreis Liegnitz. Dort war von jener Wassermangel, weshalb solches aus weiter Ferne zu Wagen herbeigeschafft werden mußte. Im Garten, hinter dem Herrenhause, ist dort nach Angabe des Abbé ein Brunnen aufgedeckt worden, der, wie es die öffentliche Dankdagung der Besitzerin befunden, noch weit mehr, als angegeben worden, Wasser herviebt. So ersahen wir ein Gleichtes aus Tworog in Oberschlesien, aus Floriansdorf bei Canth, an welchem letzteren Orte der Generalpächter Herr Seiffert nicht bohren, sondern hat nachgraben lassen und über den Erfolg sich sehr günstig ausspricht. Aus Zobten wird ein Gleichtes berichtet. In Jakobsdorf bei Canth hat Richard das für die dortige Spiritusbrennerei nötige Wasser in ausreichendem Maße geliefert, und ertheilt ihm der dortige ehrenwerthe Besitzer, Herr Dyrhensruth, das größte Lob. Aus der Grasshast gehen ebenfalls günstige Nachrichten über die glücklichen Resultate der Nachgrabungen ein, die wir mit Angabe des Ortes seiner Zeit veröffentlichten werden. In Dambräu allein nur hat sich bis jetzt trotz Nachgrabung kein Wasser gefunden! —

In dem Inquisitoriat zu Breslau beginnt man einen zweiten Brunnen zu graben, und wird der Herr Direktor Schück die genau festgestellten Ergebnisse der Arbeit nach wenigen Wochen veröffentlichen.

Im Zahdegebiet ist man auf Trinkwasser gestoßen, wenn auch in großer Tiefe; aber auch hier hat sich die Angabe des Abbé bewährt, dem Sr. Majestät der König vor Kurzem den Kronenorden 3. Klasse verliehen hat. Die Stadt Debreczin in Ungarn mit ihren 50,000 Einwohnern besaß vor dem Besuch Richard's nur einen einzigen Brunnen trinkbaren Wassers, — er hat deren zehn angezeigt, wovon zwei gewöhnliche und acht artesische. In der Ebene von Hortobagy, Eigenthum dieser Stadt, hat er 22 Brunnen angegeben, wovon die Mehrzahl mit Erfolg aufgedeckt worden sind.

Zu Metternich, einem Dörre an der Mosel, bei Coblenz, gab es 1861, gleichwie zu Debreczin, nur einen einzigen öffentlichen Brunnen, der gesundes Wasser gab, nicht hinreichend für die vielen Einsassen, die ihn beständig umlagerten und täglich in wachsender Besorgniß sein Verstiegen befürchteten. „In Metternich," sagt wörtlich der Bericht des Landrats des Kreises Coblenz, Frhren. v. Frenz, vom 24. März 1862, „find die von Abbé Richard bezeichneten Quellen in reichlichem Maße vorgefunden worden; sie speisen bereits eine Wasserleitung, die um Weihnachten fertig geworden und die mehr als hinreichend Wasser den Bewohnern des Ortes liefert.“

An den Ufern des Rheins, oberhalb der angesichts der Stadt Bonn gelegenen Rosenburg, zieht sich 250 Fuß über dem Rhein- spiegel ein Plateau hin, das wegen mangelnden Wassers bis

dahin unkultivirt geblieben. Vom jetzigen Eigenthümer, G. Schleper von Elbersfeld, eingeladen, erklärte Abbé Richard, daß man in einer Tiefe von 30 Fuß eine für die Bedürfnisse eines Bauernhofs auslangende Quelle finden werde. Die Quelle hat sich vorgesunden, der Bauernhof ist gebaut, das Plateau umgewandelt und sein Werth um das Drei- und Vierfache vermehrt worden.

Herr H. J. Rheinen zu Elbersfeld ließ an einer seligen Stelle in der Nähe seines Hauses, genau an dem Punkte, der ihm im September 1861 von Abbé Richard bezeichnet worden, einen Brunnen ausschließen. Nachdem er bis zur vorherbestimmten Tiefe von 56½ Fuß vorgedrungen war, hatte er die große Freude, das Wasser an drei verschiedenen Stellen aus dem Felsen hervorquellen zu sehen.

Im Monat September 1862 gab er zu Glouchow, zwischen Krakau und Lemberg (Polen), in einem der Familie Alfred Potocki zugehörigen Garten inmitten dreier Brunnen, deren jeder etwa 30 Meter tief und ohne Wasser war, eine nur 4 Meter tiefe Quelle an, deren Wasser man schon Tags darauf erreichte.

Wir haben bis jetzt Monden vergehen lassen, ohne über Herrn Richard zu berichten, weil wir eben Thatsachen und Namen nennen wollten. Dies ist nun erschöpfend in Obigem geschehen, und freuen wir uns, constatiren zu können, daß trotz der Verunglimpsungen, die der beliebte franzößische Geistliche in einzelnen kleineren Zeitungen erlitten hat, trotz der gelehrten, sein Versahren verneinenden Auseinandersetzungen der Professoren, trotz der offensären Anfeindungen der Brunnenmeister, die doch durch den Abbé viel Arbeit erhalten haben, auf dem Lande nur eine Stimme der Anerkennung und Dankbarkeit gegen den bescheidenen Mann sich kund giebt, und daß man sich überall mit großer Entrüstung gegen alle diejenigen ausspricht, die diesen Ehrenmann bespötteln und sich nicht geschämt haben, während seiner Abwesenheit von hier ihn sogar in seiner Ehre anzugreifen. Wir gedenken hierbei eines Interats, das in allen Breslauer Zeitungen gestanden und allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat. Der Wahrheit die Ehre! Mit diesem Motto wollen wir fortfahren, günstige wie ungünstige Berichte über Richard zu veröffentlichen, dessen wohlthätige Quellenaufdeckungen noch vielen wasserarmen Gegenden zu Gute kommen sollen! — Wir bitten daher unsere Leser, uns weitere Mittheilungen zukommen zu lassen.

Das Jubiläum im Jahre 1865.

Obgleich das von Sr. Heiligkeit bewilligte Jubiläum in unserer Diözese erst gegen Ablauf dieses Jahres gefeiert werden dürfte, so halten wir es doch an der Zeit, schon jetzt auf die Veranlassung und den Zweck desselben hinzuweisen, wobei wir dem Mainzer Volksblatt folgen, welches mit der Frage anhebt: Was soll ein Jubiläum zu so außergewöhnlicher Zeit? Diese Frage muß jedem Katholiken einfallen. Und über diese Frage muß er sich klar werden. Denn dann weiß er, was das diesjährige Jubiläum bedeutet, und weiß er das, so wird er sich daran betheiligen. Und an der Beteiligung der katholischen Welt am diesjährigen Jubiläum hängt vielleicht die Rettung.

der Menschheit! Darum darf auch das katholische Volksblatt seinen Lesern die Lehre über's Jubiläum nicht schulbig bleiben.

Wenn ein Vater plötzlich erschreckt und geängstigt zu seinen Kindern käme und mit gepreßtem Herzen spräche: Kinder, betet, betet! — da würde jeder denken, es muß Außerordentliches sich ereignet haben, große Bedrängniß wird drohen, große Gefahr, schwere Heimsuchung. In diesem Bilde hast du die Bedeutung des diesjährigen Jubiläums. Es ist, wie wenn der heil. Vater mit gepreßter Seele zu uns käme und dringend uns mahnte: Meine lieben Kinder, betet, betet! Fragst du: Was ist denn so Außerordentliches geschehen? — Die Umschau über Welt und Zeit lehrt es. Ein Abgrund der Bosheit thut sich auf in der Welt und der ihn grüßt, es ist ein schrecklicher Geist, der jetzt über die Erde zieht. Seine Anhänger zählen zu Millionen und Millionen. Und was sie hassen, es ist gerade das Christenthum, das die Welt erlöst und gerettet hat. Und was sie verfolgen, es ist gerade die katholische Kirche, deren Spuren durch die Welt und Geschichte nur mit Segen und Heil gekennzeichnet sind. Und um das Oberhaupt dieser Kirche und den Hüter des Christenthumes mehrt sich unbeschreibliche Bedrängniß. Er kann recht mit dem Psalmisten sprechen: O Herr, wie hat meine Bedrängniß sich gemehrt. Viele stehen auf gegen mich. Was töben die Heiden und was stören die Völker Eitles? Der Erde Könige stehen auf und Fürsten machen eine Uebereinkunft gegen den Herrn und seinen Gesalbten. Und schaut er um nach rettender irdischer Macht, so kann er auch das andere Wort vom selben Psalmisten beifügen: Niemand ist, der rettet, Niemand, der besetzt!

Das diesjährige Jubiläum ist also ein Hilferuf unseres heiligen Vaters. Ach, wohin er schaut, der ehrwürdige greise Friedensfürst auf St. Petri Stuhl, begegnet seinem trauernden Blicke nur Verheerung, Unruhe, Gefahr und Bedrängniß. Schaut er in den Kirchenstaat, so sieht er dorten den Feind, der es gewagt mit gottesräuberischem Frevel in das Erbgut vom heiligen Petrus einzubrechen. Victor Emmanuel von Piemont hat bereits einen großen Theil der Länder, die der katholischen Kirche gehören, durch Gewalt an sich gerissen, und sucht dieselben unter eisernem Joche niederzuhalten. Nur noch ein kleiner Theil ist dem heiligen Vater vorerst gelassen worden. Die revolutionäre Hand, die sich schon einmal nach ihm ausgestreckt, droht auch den noch in nächster Zukunft ihm zu entreißen. Die Unstalten sind schon getroffen. Nur vorläufig sind Frankreichs Soldaten dem heiligen Vater zum Schutze. In der That ist's eine höchst zweideutige Wache. Ihr Kriegsherr, der Franzosenkaiser Napoleon, hat bereits im September vorigen Jahres den Vertrag abgeschlossen, der den König von Piemont in Rom's Nähe nach Florenz bringt. Dort wird derselbe für einstweilen im Hinterhalte bleiben. Alles deutet aber darauf hin, daß nach dem Abzuge der Soldaten Frankreichs sogleich die alten Mittel: Trug, Verrath und Gewaltthäufigkeiten neuerdings gebraucht werden dürfen, um die ewige Stadt anzufallen und Rom dem Papste und der Kirche zu entreißen. So will's wenigstens die Révolutionspartei.

So ist die nächste Umgebung des heiligen Vaters voll der allergrößten Gefahren und schwerster Bedrängniß. Schaut sein

Auge weiter über das Land, in dem Rom und der Kirchenstaat liegt, über Italien hin, in welch trostlosem Zustande liegt dies so schöne Land vor ihm da! Der furchtbarste Krieg ist eben erst verheerend darüber hingezogen. Allmärts zeigen sich noch die Spuren, die er zurückgelassen; die Blutströme, die das unglückliche Land überströmt, sind noch in frischer Erinnerung. Allmärts Gräber, in denen so manche Hoffnung und Stütze zerbrochen modert, unvergänglich den bekümmerten Eltern und der bedrängten Familie, die daheim heiße Thränen weinen. Ruinen und Brandstätten kennzeichnen die Orte, an denen die Räuber-schaaren vorübergezogen, als sie das unglückliche Land überstiegen. Tausende und Tausende sind getötet worden, Andere wurden in's Gefängniß geworfen und Beider Verbrechen war oft, daß sie treu für Fürst und Vaterland gestritten gegen räuberische Ge-walthat. Mit Blut und Betrug, mit Gewalthat und Ver-rath war die Knechtung Italiens ausgeführt worden. Mit den-selben Mitteln ward es seither in Knechtschaft erhalten. Das schöne glückliche Land ist wie eine Ruine geworden. Die Throne der rechtmäßigen Fürsten sind umgestürzt, der Kirche ist ihr Gut geraubt, Bischöfe wurden eingekerkert, Klöster aufgehoben und deren Bewohner hinausgestoßen aus ihrem Eigenthum. Der Geist der Verschwörung und Empörung hält Alles unterwühlt, Parteien stehen gegen Parteien, nur mühsam niedergehalten durch die eiserne Gewalt. Neben seinem materiellen Ruin ist Italien noch bedroht vom schwersten geistigen Verderben. Das unglückliche Volk soll auch um seinen Glauben und um seine Sittlichkeit gebracht werden. Das betreiben nun seine Feinde und Verschworene durch Beispiel, Wort und Christ. Schon ist der Anfang zur Verderbniß gemacht. Was wird werden, wenn dem Verderben nicht Einhalt gehalten wird? Das ist der Gedanke, der sich dem heiligen Vater aufdrängt und schwer drückend auf ihm lastet, wenn er auf Italien sieht.

Schaut er dann weiter hinaus auf die Kirche Gottes über den fünf Welttheilen des Erdkreises, so ist dieser Anblick noch drückender durch das Übermaß des Hasses und der Verfolgung, mit denen gerade jetzt wieder bedrängt wird seine eigentliche Familie, deren Vater er ist und sein eigentliches Reich, dessen geistiger Regent er ist — die katholische Kirche. Freilich fehlten ihr in keinem Jahrhunderte die Anfeindungen. Aber gerade in unseren Tagen schallt es wieder ganz besonders: Kreuziget sie! Kreuziget sie! Und gerade unsere Tage sind's, wo man nicht blos so rust, sondern auch zur That schon geschritten ist und noch Verrigeres vor hat. Fordere, lieber Leser, kein volles Bild der Leiden und Bedrängnisse unserer Kirche. Stunden und Stunden könnte ich schreiben, und du Stunden und Stunden lesen. Und ich hätte noch lange nicht Alles gesagt, und du hättest noch das Bild nicht vollendet geschaut. Selbst wenn ich nur das zusammenstellen wollte, was dem Geiste bei seiner Umschau in der Zeitgeschichte sofort befallt, — ich weiß nicht, wie ich in dem engen mir zugemessnen Raum nur das Allernothwendigste sagen kann. Schaut du über die Welt, wo wird die Kirche und ihr Wirken nicht mit misstrauischen argwöhnischen Augen be-lauert? Dies geschieht sogar von hoher und höchster Seite, wo man nach den Grundsätzen des Rechtes und den Erfahrungen der Geschichte Anderes erwarten sollte und müste. Und blicke

es blos hierbei! Aber neben dem Argwohn steht die Gewaltthat. Will die Kirche ihre unveräußerlichsten Rechte gebrauchen, — es wird ihr gewehrt. Will sie ihre Priester sich zum heiligen Lehramte heranziehen, in nächster Nähe haben wir es in Speyer erleben müssen, daß die weltliche Macht mit Gewaltmitteln es unterdrückt hat. Alle Vereine haben das Recht sich heutzutage zusammenzuhauen und nach ihrem Zwecke zu wirken, wenn auch das unersahrene Auge mitunter sofort herauschaut, daß solches Wirken nimmer zum Heile der Gesellschaft ausschlagen wird. Wollen aber die altehrwürdigen, durch die Geschichte aller christlichen Zeiten gesegneten Vereine katholischer Klosterleute sich irgendwo wieder ansiedeln, was müssen wir sogar in deutschen Landen schauen, welch wüstes Geschrei der Feinde hören und welch brutale Gewalt gebraucht sehen? Rechtlos soll die Kirche werden, hinausgedrängt aus allen Gebieten des Lebens. Schon das Kind wollen sie dem Herzen der Kirche entreißen, daß es in einer religiösen Schule, auf welche die katholische Kirche keinen Einfluss hat, für's Heidenthum erzogen werde. Auch aus der Familie soll die Kirche verdrängt werden, die Ehe soll nicht mehr als Sacrament von der Kirche gesegnet, sondern als Vertrag wie jeder Handel vor der weltlichen Obrigkeit eingegangen werden. Sie heißen das Civilehe. Entschiedene Anhänger der Kirche werden absichtlich von Universitäten, auf welche die Kirche unbestweifeltes Recht hat, und von einflussreichen Stellen fern gehalten. Und lassen sich die in ihrem heiligsten Rechte so schwer Verlebten nicht geduldig Alles gefallen, erheben sie in der ruhigsten und gesetzlichsten Art Einsprache, — wir haben es in Mannheim erleben müssen, wie der Pöbel aus den Gassen zusammengetrieben wird zur offenen Misshandlung und rohesten Verfolgung. So sieht es in deutschen Landen!

Aehnliches und Schlimmeres zeigt der Blick auf die libri- gen Länder Europa's. In Italien ist die Kirche beraubt, die Bischofsstühle stehen verwaist, vertriebene Klosterleute klagen vor Gott ihren Schmerz, wie man sie so rechthlos hinausgestoßen aus ihrem stillen Gotteshause und ihrem heiligen Beruse. Polen ist ein weites Leichenselb; dort ruhen seine Kinder, die sich gegen das Barbarenthum zu einem Kampfe erhoben, der wenn auch nicht zu rechtsfertigen, doch zu begreisen ist. Allerwärts Spuren des noch kaum vorübergezogenen gräßlichen Krieges. Wohin der Blick sich wendet Verwüstung. Dem geschlagenen unglücklichen Volke möchte jetzt auch die Schütze der katholischen Religion entrissen werden. Das treulose Schisma glaubt, nun sei die Zeit und Gelegenheit günstig. Vor ganz kurzer Zeit hat die russische Regierung durch ein Gewaltsdecreet mehr als hundert Klöster vernichtet, die Klosterleute vertrieben und ihre Habe und Besitzungen an sich gerissen. Nur wenige Klöster dürfen dort noch bestehen: aber die gemachten Beschränkungen und vorbehalteten Eingriffe sind der Art, daß in kurzer Zeit in Polen kein katholisches Kloster mehr sein wird. In Irland lastet noch fort und fort die Unterdrückung der anglikanischen Bedränger aus dem irdisch unglücklichsten Volke der glaubenstreuen Irren, — ein ewiger Rus nach Gerechtigkeit. In Frankreich führt eine unheimliche Hand mit eisiger Ruhe und Verschlossenheit das Staatsbruder. Schlechte Zeitungen dursten in jenem

Landes das Rundschreiben des heiligen Vaters vom vorigen Jahre veröffentlichten und verunglimpfen, aber den Bischoßen, an die der heilige Vater sein Schreiben gerichtet, ward es strengstens verboten, den Gläubigen dasselbe vollständig mitzuteilen und ihnen die ganze Wahrheit zu sagen. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Breslau. (Bischofsweihe.) Am künftigen 6. Sonntag nach Ostern wird in der heiligen Domkirche die Consecration des Hochwürdigsten Bischofs von Trier Herrn Dr. Leopold Peldram durch unsern Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof unter Aufsicht der Hochw. Herren Weihbischöfe von Breslau und Trier statthaben. Die Predigt hält Herr Canonicus Dr. Künzer um 8 Uhr.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir einer freundlichen Mittheilung hier Platz gönnen, wonach Herr Dr. Peldram der zweite Bischof, der aus Schweidnitz gebürtig. Der erste war Johannes Hoffmann. Bei Beginn der hussitischen Wirren war derselbe Rektor der Prager Universität, wanderte dann mit den deutschen Studenten nach Leipzig aus, wurde 1413 zum Bischof von Meißen erwählt, wohnte als solcher der Kirchenvollversammlung zu Constanz bei und starb 1451 nach einer 37jährigen gesegneten bischöflichen Wirksamkeit.

Frankfurt a. D. (Kirchen- und Schulsache nebst Anfrage an die breslauer Stadtväter.) Frankfurt, dessen starke katholische Gemeinde keine Kirche und Schule besitzt, so daß Gottesdienst und Kyndunterricht in fläglichen Mothlokalen stattfinden müssen, giebt zugleich eine wahrhaft beschämende Illustration für die papirne, aber für die Katholiken vielfach nicht vorhandene Parität in den großen preußischen Städten, wo wie in Berlin, Stettin, Frankfurt, Breslau &c. die katholische Bevölkerung wohl bei der städtischen Steuerzahlung nicht vergessen wird, aber in kirchlichen und Unterrichts-Angelegenheiten gegenüber den aus den städtischen Einnahmen reichlich bedachten und möglichst berücksichtigten protestantischen Einwohnern in auffallendster das liberale großstädtische Gethue in das rechte Licht stellender Weise hintenangesezt wird. So sehen sich denn auch neuerdings die Frankfurter Katholiken auf sich und resp. den Bettelack in ihrer Schul- und Kirchenausfache angewiesen und selbst die Schulkinder hängen den Klingelbeutel namentlich in alle katholischen Schulstuben Preußens, um in der preußischen Regierungstadt Frankfurt endlich nur ein so anständiges Schullokal zu erlongen, als sonst in jedem einigermaßen nicht ganz verwahrlosten Städtchen längst vorhanden. Es ist eine Schnach — für wen? — Um so mehr, wenn man erwägt, daß in katholischen Städten, wo die Protestanten in großer Minderheit, wie in Neisse, Potsdam &c. zu sehen, die städtischen Mittel in splendiferer Weise ebenso wie für katholische so für protestantische Schulzwecke verwendet werden. Wir Katholiken haben überall mit den größten Hindernissen zu kämpfen und gewisse Leute, welche gegen die amerikanischen Sklavenhalter Wuth schnauben, würden ein namenloses Plaisir darin finden, wenn sie uns zu weissen Sklaven d. h. rechtlos machen könnten, zu einer Race, deren

Steuer- und Arbeitskraft allenfalls nicht zu verachten, die aber sonst froh zu sein Ursache habe, wenn ihr nicht Lust und Eicht des Vaterlandes entzogen werde. Indem wir hoffen, daß die Frankfurter Katholiken bei ihrem Nothschrei um Kirche und Schule nicht vergeblich den Bettelsack in die katholischen Häuser hineintragen und wohl gar bei manchem gerecht fühlenden Protestant werktätige Liebe finden werden, der nicht blos die schwarze, sondern auch die weiße Sklaverie haßt, fragen wir zum Schluß noch den Wohlgeblichen Magistrat nebst Stadtverordneten-Collegium von Breslau, wann es ihnen belieben wird, entsprechend ihrer Liberalität gegen die protestantische Bevölkerung aus dem Stadtsäckel, auch für die katholische Bevölkerung Realschule und Gymnasium aus selbigem Säckel zu begründen und zu unterhalten???

Berlin. (Zur Sonntagsfeier.) Bekanntlich wird in den Berliner Buchdruckereien der Sonntag als Tag des Herrn längst nicht mehr respektirt. Die Buchdrucker-Gehilfen, die aber auch einmal in der Woche einen Tag frei haben wollen, haben dagegen protestirt und in einer Versammlung folgenden Beschluß angenommen. „In Erwägung, 1) daß körperliche wie geistige Erholung nach angestrengter, sechstägiger Arbeit für jeden Arbeiter dringendes Bedürfniß ist; 2) daß eine durch nichts als den nothdürftigen Schlaß unterbrochene Berufstätigkeit, die zur Arbeit erforderliche Kraft schwächt und den Arbeiter von jedem höheren, stützlichen Streben fern hält und zu demselben unsfähig macht; 3) daß der Lohn einer sechstägigen Arbeit dem Arbeiter ein Auskommen gewähren muß, und erfahrungsmäßig sich die Lage des Arbeiters bei siebentägiger Arbeit um nichts besser gestaltet; 4) daß die Einführung der Sonntagsarbeit als Concurrentzmittel als durchaus verwerflich zu erachten; 5) daß der freie Arbeiter weder hinter den Sklaven der Völker des Alterthums, noch hinter denen der Frühtzeit zurückstehen kann und will, erklärt der Berliner Buchdrucker-Gehilfen-Verein die Einführung der Sonntagsarbeit für eine die materielle und geistige Wohlsahrt schädigende, vom stützlichen Standpunkte durchaus zu verwerfende Einrichtung und fordert unter Berufung auf frühere in diesem Sinne stattgehabte Bestrebungen alle Arbeiter-Vereine, so wie alle wohlwollende Arbeitgeber aus, ähnliche Kundgebungen zu veröffentlichen und der Ansätze der Sonntagsarbeit in den Werkstätten nach Kräften entgegen zu wirken.“ — Die armen Berliner Buchdrucker-Gehilfen scheinen mit Bibeln wenig belästigt zu werden, sonst würden sie wohl in ihrer Resolution als ein sechstes Moment das in der Bibel wiederholte Gebot Gottes: „Du sollst den Sabbath heiligen“ aufzunehmen nicht vergessen haben. Sie, die Bediener der Presse, hätten sich mit Berufung auf dieses Gebot vor den jüdischen Prächtern nicht zu scheuen gebraucht, denn das „Moses hat's gesagt“ respektirt selbst der aufgeklärte Reformjude, wenn auch nicht innerlich, so doch wenigstens vor der Welt. Moses hat es aber gesagt und zwar auf Befehl Gottes. Vergl. 2. Mos. 20, 8 bis 11 und 3. Mos. 23.

Trier. 18. Mai. Nach der Consecration des Herrn Dr. Pöldram zum Bischof von Trier am 28. Mai, dem Sonntag nach Christi Himmelfahrt, im Dome zu Breslau, wird am 8. Juni

Se. Bischof. Gnaden in Trier eintreffen, und, von Gonc kommend und in St. Matthias feierlich von Behörden und Bürgerschaft empfangen, durch das Neuthor seinen Einzug halten. Die Inthronisation wird am Sonntag Trinitatis, den 11. Juni, dahier erfolgen und an diesem Tage Abends dem neuen Kirchenhaupt der Diöcese vom katholischen Bürgerverein ein Fackelzug nebst Ständchen gebracht werden.

Wien. (Unsre Leut' an der Gänse-Börse.) In einer Straße der inneren Stadt, die dadurch berühmt ist, daß auf dem nicht sehr reinen Pflaster derselben täglich die fettesten kostschen Gänse zu aller Schau ausgebreitet liegen, befindet sich auch ein Kaffeehaus, dessen zahlreiche Besucher in der Pracht ihrer neckisch herabhängenden Haarlockchen und bis an die Erde reichenden Kastane prangen. In den Hallen des besagten Kaffeehauses herrscht stets ein gräulicher Lärm, und dem in die „eleustischen Geheimnisse“ nicht Eingeweihten dürfte es schwer fallen, aus diesem Gewoge von klagenden Nasentönen und kurz herausgestoßenen Guttural-Lauten ein menschlich klingendes Wort herauszuhören. Nur einmal im Tage tritt lautlose Stille ein, nämlich dann, wenn der Briefträger das Kaffeehaus betritt und seine Ausrufungen beginnt: „Herr Jakob....“ „Hier bin ich, was wollen Sie, woher und wie viel?“ „Aus Brody, 20 Kr.“ „Lassen Sie mich ansehen.“ Der Postbote reicht dem Gerusenen den Brief hin. Nachdem Herr Jakob.... aufmerksame Blicke über die Adresse schweifen ließ, giebt er den Brief mit dem Bemerkung zurück: „Ich nehme ihn nicht.“ Und so ergeht es dem Postboten mit den meisten Briefen, die er für die Herren Leib Silberstrauß, Moses Eilenblum, Smaragd, Karfunkel, Karmin, Brillant und andere in seiner Tasche birgt. Und hier beginnt das postalische Geheimniß. Denn die Adressen der meisten nicht angenommenen Briefe enthalten geschönrückte Schriftzüge, die dem Postbeamten unergründlich sind, für den Empfänger aber nothwendige Mittheilungen enthalten. Hat er diese gesehen, so ist der Brief wertlos für ihn geworden, und der Staat hatte die Ehre, diese Correspondenz auf seine Kosten besorgen zu müssen. Die Postverwaltung kam aber, wie die „Debatte“ erfährt, hinter die Mannöver der Besucher des Kaffeehauses, nächst der Gänsebörse, und nachfolgende Versiegung des Handelsministeriums dürfte sie in großer Trauer versetzt haben. Das Handelsministerium hat nämlich verfügt: „daß die im § 3 des Reglements für den Vereins-Postverkehr enthaltene Bestimmung, wonach auf der Außenseite der Postsendungen außer den auf die Besörderung und Bestellung bezüglichen Angaben nur noch der Name oder die Firma des Aufgebers, sonst aber keine einer brießlichen Mittheilung gleichzustehende Notiz enthalten sein darf, auch im internen Verkehr in Anwendung zu setzen sei.“

** Ein Frankfurter berichtet folgende neue Art von Dekonomie. Kürzlich traf ein Herr einen armen Teufel mit einem Stelzfuß und gab ihm ein Geldstück. Am anderen Tage traf er ihn wieder, nur hatte der Stelzfuß seinen Platz gewechselt und gestern am linken Beine, saß er heute am rechten. Der Herr war aufgebracht über den Schwund und eilte auf den Bettler zu. Spießbube, sagte er, gestern trugst Du ja den Stelzfuß am andren Beine? Am Ende hinkst Du gar nicht? — Mein Herr, erwiederte der Andere mit würdevollem Tone: ich habe Ihnen

nie gesagt, daß ich hinkte. Ich trage auch nur aus Defonome ein hölzernes Bein, um meine Stiefeln weniger schnell abzuziehen und wechsle damit von rechts nach links, damit nicht ein Hosenbein schneller aufgebraucht wird als das andere.

Vom 16. bis 21. Mai bei der Collecten-Affirimation an milden Gaben eingegangen:

Missionen: Breslau Baroness v. Richthofen 1 rdl., Archipresbyterat Ujest 14 rdl., 10 sat., Bischawitz H. P. Rother 8 rdl., Parochie Ebersdorf 6 rdl., Politzwitz H. R. Hoffmann 8 rdl., 4 sgr., Münsterberg 6 rdl., K. R. Bischawitz 29 rdl., Alt-Tarnowitz H. P. Burdig 15 rdl., 6 sgr., Tarnowitz H. R. Lary 20 rdl., 20 sat., aus Gesäß 3 rdl., 3 sgr. — **Bonifacius-Verein:** Rudy-Pickau H. P. Besuch 10 sgr., Patschkau H. R. Lincner 35 rdl., Ziegenhals H. D. Florian 2 rdl., Bischawitz H. P. Rother 1 rdl., aus Bober-Röhrsdorf 1 rdl., Politzwitz H. R. Hoffmann 8 rdl., 26 sat., Böhl H. R. Fuchs 20 sat., Archipresbyterat Ujest 13 rdl., 15 sgr. — **Verein der heil. Kindheit:** Ziegenhals H. D. Florian 16 rdl., Tarnowitz H. R. Lary 14 rdl., 4 sgr., Alt-Tarnowitz H. P. Burdig 15 sat., Bischawitz H. P. Rother 1 rdl., 10 sgr., Politzwitz H. R. Hoffmann 9 rdl., Böhl H. R. Fuchs 18 rdl., Neisse H. P. Böhl Anders u. Schilowitsch 7 rdl. — **Für den heil. Vater:** Breslau Ungerann 1 rdl., Bischawitz H. P. Rother 2 rdl., Breslau (durch d. Buch. G. Pösch) M. T. 10 rdl. — **Frankfurt a. O.:** Böhl H. R. Fuchs 20 sgr., Bischawitz H. P. Rother 1 rdl., 10 sgr., aus Gesäß 27 sgr., aus Bober-Röhrsdorf 2 rdl., Protsch von d. Schulkindern 13 sgr. — **Syrien:** Tarnowitz H. R. Lary 3 rdl., 5 sgr. — **Anklam:** Glas H. Maj. a. D. v. Liebenhausen 25 rdl. — **Jerusalem (V. am bl. Gr.):** Breslau Baroness v. Richthofen 1 rdl., Neisse H. P. Johanna Jüttner 10 sgr., H. P. Benef. Kunze 20 sgr. — **Jerusalem (P. Ratisbonne, Ecce-Homo-Kirche):** Aus Bober-Röhrsdorf 1 rdl. — **Central-Afrika:** Bischawitz H. P. Rother 1 rdl., 10 sgr. — **Schmograu:** Bischawitz H. P. Rother (für Kreuze) 8 rdl. — **Kogenau:** Politzwitz H. P. B. M. Malinowski 1 rdl., Frau Gutsbesitzer Nicolaus 1 rdl.

Für Frankfurt a. O. aus Schlesien eingegangen:

I. Zum Bau der Mädchenschule der armen Schul-schwestern auf das Kinder-Bittschreiben vom 19. März: aus Breslau von den Pensionärrinnen des Ursuliner-Stifts 20 rdl., von der Mathias-Schule 20 rdl., von Schulkindern in Voigtsdorf 1 rdl., 5 sgr., von der Mädchenschule in Oppeln 7 rdl., von der Stadtschule in Münsterberg 24 rdl., 17 sgr., von der Schule in Görlitz 11 rdl., von der Schule in Böblitzdorf 9 rdl., von der Schule in Liebenau 13 rdl., von der Schule in Schwiebus 13 rdl., 15 sgr., von Schulmädchen in Marienthal 6 rdl., von Schulkindern und Jungfrauen in Seitendorf, Reichenau und Königshain 14 rdl., von der Schule in Wittichenau 14 rdl., von der Schule in Schönberg 16 rdl., — ferner: vom kleinen Grafen Ulrich Strachwitz in Bertelsdorf, in der Fastenzeit am Zucker abgepalt, 15 sgr., von 3 Kindern einer Schleisterin in Pölitz bei Kiel 3 rdl., von den 3 Kindern des Hrn. Dr. Hirlemanzel in Zauer 10 Gulden, von den Kindern Aug. und Wilh. Lich in Friedrichsgrund bei Reinerz 1 rdl., von den Kindern des Hrn. Lauer in Kroßen 1 rdl.; — außerdem: aus Breslau Ungerann 100 rdl., von Seminar-Director Hrn. Marks 3 rdl., von Hrn. H. R. 1 rdl., von Frau v. Schalcha 1 rdl., aus Marienthal 30 rdl., von K. H. Christoph in Chorzow 2 rdl., von der hochw. Geistlichkeit des Archipr. Ottmachau beim Convent gesam. 12 rdl.

II. Zum Kirchenbau: von Kaufm. H. J. F. Beiler in Reichenbach 25 rdl., von Glöckner Wontropa in Oppeln 1 rdl., 15 sgr., von einer Schleisterin in Pölitz bei Kiel 2 rdl., aus der Gräfshalt Glas von H. P. Krämer in Ullersdorf 2 rdl., von H. Klapper auf Klappersberg 6 rdl., von dessen Bruder 10 sgr., von Jastr. N. daselbst 2 sgr. 6 pf., aus Glasau 5 rdl., von K. H. Kosack in Pilchowitz 15 sgr., von Hrn. Propst Unter in

Lauban 50 rdl., durch H. Erzpr. Muche in Prosen beim Convent ges. 4 rdl., von Pf. H. Schuhmacher in Gr.-Böhmen 2 rdl., von Fabritius H. Fuchs in Schwetzkau 1 rdl., von Erzpr. H. Kranz in Patschkau 13 rdl., von K. H. Krause in Wittichenau 2 rdl., von Commercenrat H. Bauch in Gr.-Glogau 10 rdl., von Erzpriester H. Walter in Altenwalde bei Ziegenhals 10 rdl., von Frau Fürstin Hohenlohe Herzogin v. Ujest 5 rdl., von Pfarrer H. Heinrich 2 rdl., 15 sgr. — Gott bezahls allen Wohlthätern Groß und Klein! Dank, Dank!

Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fr. Franziska Kolbe in Frankenstein, Hr. Ed. Hoffmann, Patschkau; Fr. Helene Härtel-Bartsch in Schwedt, Hr. Oskar Jonas, Stettin; Fr. Anna v. Weresdorff in Pöppelken, Hr. Lieutenant Frhr. v. Esbeck im Litth. Ulanen-Reg. Nr. 12; Fr. Elise v. Weresdorff in Pöppelken, Hr. Lieutenant Graf v. Klinkowström im Litth. Ulanen-Reg. Nr. 12; Fr. Elise Ablemann, Hr. Eugen Baumeister, Petershagen.

Gestorben. Bern, Fr. Ober-Staatsanwalt Schröder, Beuthen O/S.; Kupferschmiedemeister Schreiber, Brieg; Major Graf Tuceo Henckel v. Donnersmark, Berlin; General v. Neumann, General-Adjutant St. Maj., Berlin.

Mit Bezug auf das Inserat in Nr. 41 d. Bl. erlaube ich mir zu bemerken, daß ich nach Weihnachten die Fastenpredigten herauszugeben beabsichtige. **Hertlein.**

Im Selbstverlage des Herausgebers — **Breslau, Paradiesgasse 16a.** — ist erschienen:

Jocosus. Eine Sammlung von 64 scherhaften und launigen Gedichten, Szenen und Vorträgen. Ein Beitrag zu Krohn und Scherz in geselligen Kreisen. Mit besonderer Rücksicht auf die katholischen Gesellen-Vereine herausgegeben von W. Walke.

Hierzu eine Musik-Beilage, welche zu acht im „Jocosus“ vor kommenden Liedern und Couplets sehr gefällige Melodien mit leichter Flügelbegleitung enthält.

Preis des „Jocosus“ 15 Sgr., mit Musik-Beilage 20 Sgr.

Mein Geschäft befindet sich

Schweidnitzerstraße Nr. 33.

[212] **Joh. Sliwka, Kürschnereimaster.**

F. X. Winkler, Maurermstr., Brüderstr. 49.

Breslauer Börse vom 24. Mai 1865.

Freiw. Staatsanl.	4½	—	Schles. Pfandbr.	3½	90⅔ G.
convert. v. 50 u. 52	4	99 B.	do. Rüstfäl	4	100⅔ B.
Preuß. Anl. 1853	4	—	Schles. neue Lit. A.	4	100⅔ B.
Preuß. Anl. 55. 56	4½	102½ B.	do. Lit. B.	4	101⅔ B.
Preuß. Anl. v. 59	5	106½ B.	Schles. Lit. C.	4	100⅔ B.
Präm. Anl. 1855	3½	130½ B.	do. Lit. B.	3½	—
Staats-Schuldch.	3½	90½ B.	Schles. Rentenbr.	4	98⅔ B.
Posener Pfandbr.	3½	—	Posen. Rentebr.	4	97 B.
do. do.	4	—	Desterr. Nat.-Anl.	5	70⅔ B.
do. neue	4	95⅔ G.	Desterr. Banknoten		92⅔ G.

Getreide-Preise vom 24. Mai 1865.

W. Weizen Schfl.	60-64-69 Sgr.	Erbse Schfl.	58-60-65 Sgr.
G. Weizen	56 60-64	Kartoffeln Sad	22-26
Roggen	47-48-50	Raps 150 Pf.	190-210-234
Gerste	32-35-38	Wint.-Rüben	186-200-216
Haser	27-29-31	Som.-Rüben	— — —

Kleesaat, rothe, ord. 16-19 Thlr., mittle 21-23 Thlr., seine 26-29 Thlr.; weiße, ord. 11-12½ Thlr., mittle 13½ bis 15½ Thlr., seine 16-18½ Thlr. per Centner.